

Die grosse Angst vor dem Ende der Idylle

In Thundorf konnten Gegner den Bau eines Windparks stoppen. Was treibt sie an? Und ist eine Einigung mit den Befürwortern möglich?

Jürg Meier (Text), Simon Pittet (Bilder)

Waldenberge ziehen gemächlich über den weiten Himmel. Die schmale Strasse führt vorbei an Feldern mit Sonnenblumen, deren junge Köpfe an diesem Sonntagmorgen erwartungsvoll in den Himmel ragen. Nichts stört im zehn Autominuten von Frauenfeld entfernt gelegenen Thundorf die ländliche Idylle. Nichts Sichtbares zumindest. Doch im Dorf brodelt es. Seit 2016 plant der Kantonalzürcher Stromversorger EKZ im Wellenberg genannten Waldgebiet einen Windpark mit acht Turbinen, um 18 000 Haushalte zu versorgen. Vor kurzem konnten Gegner des Projekts einen Zwischenverfolg feilschen. Die Gemeinderatssammlung beschloss, die Windräder müssten einen Abstand von 850 Metern zu den Wohngebäuden einhalten. Ein Dorfbesuch bei Gegnern und Befürwortern.

Geza Kenessey. «Wir wurden belogen»

Vor Geza Kenesseys Haus steht ein Elektroauto, das Tragendach ist mit Solarpanels belegt. Er ist zwar einer der prominentesten Gegner der geplanten Windturbinen in Thundorf. Doch dies nicht, weil er grundsätzlich gegen die Energiewende ist. Kenessey leitete fast dreissig Jahre Grossprojekte in Hamburg. Dort entwickelte er eine gewisse Skepsis gegenüber der in Deutschland stark wachsenden Windenergie, wie er sagt. Und eine Liebe zum Tabellen-Kalkulationsprogramm Excel. Mit ihm rechnet der «Zählmensch», wie er sich nennt, gerne selber nach. Und kommt meist zu anderen Ergebnissen als Bund, Kanton, Elektrizitätswerk oder Gemeinde.



Werner Meier (links) mit dem Projektgegner Geza Kenessey.

So bei den Windmesswerten. Die Zahlen, die der Bund zur Zeit der Abstimmung über die Energiestrategie 2017 publizizierte, seien falsch gewesen, sagt Kenessey. «Wir sollen bei uns auf dem Wellenberg gleiche Windgeschwindigkeiten haben wie auf dem Säntis», wundert er sich. «Das ist nicht nachvollziehbar.» Man könne das Ja zur Energiestrategie darum nicht als Ja zur Windenergie interpretieren. «Wenn man hat nur belogen.» Die EKZ rechnet Zahlen zum erwarteten Windertag oder zur Rentabilität «konsequent schön, kritisiert er. Gleiches gilt für die Computermodelle, mit denen vor dem Bau die Lärmstärke simuliert wird. An diesen werde so lange herumgeschraubt, «bis sie die gewünschten Ergebnisse bringen». Ständen



Blick auf acht Windräder geplant: Blick auf den Wellenberg und den Hof von Werner Meier. (Thundorf, 20. Juli 23)

die Windräder, prüfe niemand mehr, ob die prognostizierten Lärmwerte korrekt waren. Kenesseys Berechnungen zu Windausbau- oder Steuererhöhungen zeigen ihm: Es bestehe die Gefahr, dass das Projekt die Hoffnungen enttäusche. Sowohl die des Dorfes auf Steuererhöhungen wie die der EKZ auf genügend Wind. «Dafür dürfen wir den Wellenberg nicht hergeben», sagt er. Sein Nein sei aber nicht grundsätzlich; Der von der Gemeindeversammlung beschlossene Minimalabstand von 850 Metern ermögliche es, das Projekt zu bauen. «Aber so, dass es für Anwohner und Umwelt verträglich ist.»

Werner Meier: «Mein Aussenen würde an Wert verlieren»

Werner Meier erinnert mit seiner Dächelklappe und seinen Jeans an einen amerikanischen Farmer. Als er den Besuchern unter seinem Lindenbaum ein Glas Wasser einschenkt,

rauscht es in den Blättern. Er blickt nach oben und sagt, das sei eine Ausnahme. «Heute windet es viel, sonst aber eher nicht.» Meier zog in den 1980ern nach Thundorf. Er hatte nach langer Suche sein privates Paradies gefunden, ein Grundstück, auf dem er Pferde halten konnte. Daneben führte er eine Privatschule.

Meier greift in eine Tasche und legt eine Blattmontage auf den Tisch. Im Vordergrund weht der Fächer, hinter dem Haus ragen drei Windräder in den Himmel. «Mein Aussenen würde an Wert verlieren, das ist sicher wie das Amen in der Kirche.» Doch nicht nur das. «Mich würden auch der Schattenwurf und der Lärm der Windräder belasten.» Insbesondere der Stroboskopeffekt, also das abwechselnde Hell- und Dunkel durch die sich drehenden Windräder. In der Bauzeit würden zudem sämtliche Schwervertransporter über die Strasse unmittelbar bei seinem Hof fahren. Und noch etwas ärgert

ihn: Für die Lastwagen müssten alle Strassen in den Wäldern verbreitert werden.

Meier sagt, er sei nicht gegen die Windenergie. Der studierte Geograf wollte Anfang der 1980er Jahre gar seine Doktorarbeit über sie schreiben. Doch sein Professor stoppte ihn. «Er sagte klipp und klar: Die Schweiz ist kein Windland. Und das hat sich in den letzten vierzig Jahren sicher nicht geändert.» An den ökologischen Vorteil der Windenergie glaubt er längst nicht mehr. Schliesslich beständen die Turbinen meist aus klimaschädlich produziertem, chinesischem Stahl. Befürworter argumentieren zwar, zwei Drittel des Ertrages fielen im Winter an – dann, wenn die Schweiz zu wenig Strom hat. Meier verwirft seine Hände: «Im Winter bläst es aber eher nicht mehr als im Sommer.»

Walter Koch: «Irgendwo muss man anfangen»

Braunbrannt, den obersten Kragenknopf geöffnet: Walter Koch empfängt uns am Sitz des Forstreviers Wellenberg. Von hier aus bewirtschaftet Förster die Wälder, in denen die Windräder gebaut werden sollen. Koch wohnt seit Geburt im Dorf. Heute ist er Präsident der Bürgergemeinde, die in Thundorf grosse Teile des Waldes besitzt. «Wir haben immer etwas Windräder gebaut, aber nicht so viele wie heute. Ich bin für die Idee für einen Windpark, «war das für mich nachvollziehbar.»

Die Bürgergemeinde genehmigte 2016 einen ersten Vertrag mit den EKZ – fast ohne Opposition. In Fahrt kam der Widerstand erst, als es konkret wurde, sagt Koch.

Koch ist Bauer und merkt den Klimawandel auf den eigenen Feldern. «Wir müssen etwas tun, aber nicht so viel, sonst überfordert es die Natur im Winter liefern. Aber er sieht als Bürgerpräsident auch die finanziellen Vorteile. «Wir sind eine Landgemeinde, nicht reich, nicht arm. Der Gewinn aus der Windkraft wäre ausschlaggebend für uns, aber er wäre positiv.»



Stefan Mischler, Präsident von Pro Wind Thurgau (links), und Walter Koch, Präsident der Bürgergemeinde Thundorf.

Schon heute muss Koch kämpfen, um mit der Bewirtschaftung des Waldes Geld zu verdienen. Die Windräder würden gut 10 000 Franken pro Stück und Jahr einbringen – garantiert. Je nachdem könne es auch mehr sein. Würden sie aber nicht das wertvolle Naherholungsgebiet zerstören? Nein, sagt Koch. Jäger, Vögelhörer, Wanderer, Picknicker – sie belasteten den Wald und dessen Bewohner schon heute stärker, als dies die Windräder tun würden.

Koch befürchtet nicht, dass die Windräder Firmen oder Einwohner aus seinem Dorf vertreiben würden. Oder dass die Immobilienpreise einbrechen. Es werde zwar viel über die Windenergie gesprochen in Thundorf. «Aber gebaut wird deswegen aber nicht», sagt er. Im Gegenteil. Allen das Bauland habe sich immer weniger Jahre im Wert verdoppelt. «Selbst wenn ein Gebäude wegen eines Windrads an Wert verlieren sollte: Das würde nur einen geringen Anteil des Zuwachses der letzten Jahre rückgängig machen.»

Ist die Stimmung im Dorf «vergiftet», wie die Gegner sagen? Es gebe zumindest Einwohner, die sich nicht mehr trauen, sich zum Thema zu äussern, entgegnet er. Aus Sicht von Koch braucht es nun beim Bund einen Grund-

satzentscheid zur Windenergie. Es wäre am besten, wenn der gesamte Kanton über Windprojekte abstimme. «Dann sind auch die Forderungen unserer Nachbargemeinden erfüllt. Sie möchten ja auch gerne mitbestimmen.»

Stefan Mischler: «Der Widerstand wurde immer radikaler»

Stefan Mischler ist Präsident von Pro Wind Thurgau, einer Organisation, in der neben Umweltverbänden alle wichtigen Parteien ausser der SVP sitzen. Er ist seit 2014 aktiv im Kanton. «Ich habe erlebt, wie der Widerstand in dieser Zeit immer radikaler wurde, und sagte mir: Das darf man nicht einfach geschehen lassen.» Und so investiert er Immobilienfachmann ehrenamtlich viel Zeit, um die Bevölkerung über die Windenergie aufzuklären.

Mischler sagt, heute funktionieren es bei allen Windprojekten in der Schweiz ähnlich. Lokale Gruppen würden mit Argumenten von schweizerweit organisierten Gegnern gefüttert. Die politische Sperrzeit des Widerstandes sei die SVP. So Mischler wetter, das Befürworter derzeit in der Schweiz aufbauen. So soll ein Gegenpol geschaffen werden zu Freie Landschaft Schweiz, der Organisation der Windenergiegegner.

«Offen, so scheint es Mischler, wollen sich die Menschen gar nicht überzeugen lassen. Er erzählt von einer Reise zu einem Windpark, bei dem ihm die Teilnehmer besttigten, dass sie das Drehen des Windrades in einem Abstand von rund 600 Metern nicht hörten. Später besaßen sie Einzelne, das habe daran gelegen, dass der Wind die Geräusche von den Besuchern weggetragen habe. Dabei war genau das Gegenteil der Fall: Die Besucher blickten nach Westen, und der Wind kam auch von dort.»

Mischler bleibt trotzdem optimistisch. Windanlagen seien nicht nur wichtig für die Stromversorgung, sondern brächten auch eine höhere Biodiversität, weil mehr Licht in den Wald gelange und weil als Ausgleichsmassnahme zum Beispiel Teiche entstanden. «Für mich ist klar: Ich werde es noch erleben, dass hier oben die Windräder drohen.»

Streit um Windpark

Wie der Stromversorger EKZ und der Kanton Thurgau auf die Kritik reagieren

Geplant wird der Windpark in Thundorf von den EKZ, dem kantonalen Zürcher Stromversorger. Was sagt dieser zur Kritik, die ihm aus Thundorf entgegen schwärmt? Die Medienstelle sprach die fünf Seiten lang detaillierte Antwort. In Gesprächen mit den Verantwortlichen wird eines klar: Die Öffentlichkeitsarbeit bei Windprojekten nicht einfach. Denn es gibt nicht nur nachvollziehbare und zu Recht kritische Anfragen etwa zu den vereinten Entscheidungen und den Windmessungen. Es werden auch Argumente wiederholt, die bereits wissenschaftlich widerlegt sind, die widersprüchlich sind – oder auf die es keine abschließende definitive Antwort gibt. Und vielleicht auch nicht geben kann.

Ein Beispiel für ein widerlegtes Argument ist die Kritik an der Klimabilanz der Windkraft: «Auf den gesamten Lebenszyklus betrachtet, hat nur die Wasserkraft eine bessere CO₂-Bilanz als die Windkraft», sagt EKZ-

Sprecher Urs Freudiger. Das zeigt eine aktuelle Studie der Empa und der Universität Genf. Heute gehen die Wissenschaftler davon aus: Die für Herstellung und Bau der Anlagen verbrauchte Energie ist nach zehn bis zwölf Monaten Produktionsdauer wieder amortisiert. Der Rückbau von Windanlagen «ein weiterer, oft gescheiter Kritikpunkt – ist laut Freudiger technisch relativ einfach. Eine Windanlage kann ohnehin nur gebaut werden, wenn in der Umweltverträglichkeitsprüfung nachgewiesen werden kann, dass sie sich wieder vollständig demontieren lässt. Mit der Bauabfertigung wird ein Fonds geschaffen. Dieser garantiert auch im Konkursfall den Rückbau der Anlagen.

Lange Diskussion dreht sich auch um die Wertminderung von Immobilien in der Nähe von Windanlagen. Einige behaupten, dass dies im ersten Blick unaußwieslich, denn es will ja auch niemand unbedingt neben

einer Hochspannungsleitung oder einer Mülldeponie wohnen. Doch wissenschaftlich gefestigte Erkenntnisse gibt es hier nicht. Bei Liegenschaften in der Nähe von Flugplätzen oder Handyantennen lassen sich laut EKZ-Sprecher Freudiger keine Wertminderungen feststellen. Nur: Dass das auch bei Windanlagen der Fall sein wird, lässt sich nicht hier- und stichfest beweisen, weil die Preisentwicklung bei Immobilien «von vielen verschiedenen Faktoren abhängt, wie er erklärt. Immerhin: Die Experten der Thurgauer Kantonalbank sehen laut Freudiger keinen Grund, ihre Gebäudebewertungen anzupassen, wenn auf dem Wellenberg Windenergieanlagen realisiert werden.

Die EKZ verteidigt auch die immer wieder angezweifelte Windmessungen. Diese belegen, dass es auf dem Wellenberg Windgeschwindigkeit gibt. Die Messungen stammen aus den Jahren 2015 bis 2017 und wurden 2022

ein zweites Mal ausgewertet. Die Zweitmeinung habe die bisherigen Schätzungen bestätigt, sagt Freudiger. Obwohl die EKZ die Kritik der lokalen Gegner zurückweisen, will es ihnen entgegenkommen. Es prüft gegenwärtig die Option, auf dem Wellenberg ein retdimensioniertes Windprojekt zu realisieren, welches den geforderten Abstand von 850 Metern zu bewohnten Gebäuden berücksichtigt, sagt Freudiger.

Das zeigt das grösste Problem für die Windnutzung: Lokaler Widerstand ist ausserordentlich wirksam. Laut Thomas Volken vom Thurgauer Amt für Energie hat der Kanton eigentlich eine eindeutige Haltung zur Windenergie. Für die Versorgungssicherheit des Kantons sei es entscheidend, die erneuerbare Energie massiv auszubauen – gerade auch die Windenergie, die besonders im Winter Strom liefert. Das Thurgauer Parlament sieht das auch so. Der aus 120 Mitgliedern bestehende Grosse Rat des Kantons habe mit der Genehmigung des Richtplans ein klares Zeichen für die Windenergie gesetzt, sagt Volken. Dort sind Gebiete für mögliche Windparks bezeichnet.

Doch laut EKZ-Sprecher Freudiger zeigt das Beispiel Thundorf, «dass in der Schweiz 292 Stimmbürger einer Standortgemeinde genügen, um ein solches Projekt zu bremsen oder gar zu verhindern. Obwohl es im nationalen und kantonalen Interesse liegt, einen substantiellen Beitrag in die Versorgung liefern und demokratisch legitimiert sei.

Gibt es eine Lösung für dieses Dilemma? Thomas Volken vom Thurgauer Amt für Energie betont die Bedeutung einer offenen Kommunikation. Eine Option sind auch finanzielle Beteiligungsmodelle für Bürger. Der Kanton prüft derzeit, ob die Betreiber von Windanlagen gesetzlich dazu verpflichtet werden sollen, solche zu schaffen.

Ob Instrumente wie eine Wind-Akte die Akzeptanz verbessern würden, ist laut EKZ-Sprecher Freudiger «eine Spekulation». Und so führt letztlich wohl nur ein Weg zum Ziel: eine Anpassung der Bewilligungsverfahren. Denn das Projekt Thundorf zeige, «dass die aktuellen politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen den Ausbau der Windenergie in der Schweiz signifikant erschweren», so Freudiger. Eine Anpassung würde den lokalen Widerstand nicht verschwinden lassen. Aber sein Einfluss würde geschmälert. Jürg Meier

Wer hart arbeitet, verdient das Beste

Wer täglich sein Bestes gibt, darf dasselbe von seinem Fahrzeug erwarten. Volkswagen Nutzfahrzeuge stehen für Zuverlässigkeit, hohe Wirtschaftlichkeit und Langlebigkeit. Und dank individueller Ausstattung sind sie perfekt auf Ihre Bedürfnisse im Arbeitsalltag abgestimmt. Welches ist die Richtige für Sie? Der Amarok, der Crafter, der Caddy oder der vollelektrische ID. Buzz Cargo? Volkswagen Nutzfahrzeuge. Die beste Investition.

Jetzt mit 0.49% Leasing oder CHF 7000.- Prämien für ID. Buzz Cargo Lagerfahrzeuge

ID. Buzz Cargo, 350 kWh, 77 kWh, 1-Gang-Automatikgetriebe, 20.5 kWh/100 km, 0 CO₂-km, Kat. B. Prüfen Sie auf ID. Buzz Cargo Lagerfahrzeuge bei Fahrzeugleasing bis 31.12.2023 oder bei auf Widerruf vom 0.49% Leasing bis zum Abschluss eines Leasing+PLS-Gas in Kombination mit VW Nutzfahrzeuge Autoversicherung oder CHF 7000.- Prämien beim Kauf. Die Aktion gilt bei teilnehmenden VW Nutzfahrzeuge Partnern. Finanzierung über AM&L Leasing AG. Standardvertrag. Angebot gültig für Gewerbetreibende, Änderungen vorbehalten.

volkswagen-nutzfahrzeuge.ch